## **MITTEILUNGEN**

DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

7



MANNHEIM 1980

## BENUTZERKREIS UND GESTALTUNG EINES WÖRTERBUCHS

In diesem Beitrag soll kurz auf eine Frage eingegangen werden, die in der Valenzgruppe des längeren Gegenstand von Überlegungen war. Es handelte sich dabei um die Auswahl der Lemmata für das im IdS erarbeitete Verbvalenzwörterbuch auf semantischer Basis.

Seit einiger Zeit ist die Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Eigenarten des Wörterbuchbenutzers aus der Planung eines neuen Wörterbuchs nicht mehr wegzudenken. Es soll nämlich vermieden werden, neue Wörterbücher zu erarbeiten, die an dem vorbeigehen, was eigentlich gebraucht wird, was gelesen und verstanden werden kann. Allerdings bleibt die tatsächliche Berücksichtigung des Benutzers oft ein frommer Vorsatz, bzw. der Benutzerkreis wird so umfassend bestimmt, daß die Bearbeiter des Wörterbuchs - falls sie es mit der Brauchbarkeit des Wörterbuchs ernst meinen - nur verzweifeln können. Ein Beispiel dafür bildet die Bestimmung des Benutzerkreises des geplanten "Neuen Großen Wörterbuchs der Deutschen Sprache", worüber in Bad Homburg mehrmals diskutiert und dessen Planung in 20 Thesen zusammengefaßt wurde. 1 Nachdem in These 4 die Notwendigkeit einer genauen Ermittlung der Benutzerbedürfnisse stark betont wurde2, heißt es in These 11: "Die Adressaten des Wörterbuchs sind die Laien und die Fachleute der verschiedenen Disziplinen im Inland und Ausland. Das Wörterbuch soll die Laien in die Lage versetzen, sich fachlich zu informieren, und es soll den Fachleuten helfen, sich Laien verständlich zu machen". 3 Wenn keine weiteren Beschränkungen des Benutzerkreises erfolgen, so muß man zu dem Schluß kommen, daß dieses Wörterbuch ein Ding der Unmöglichkeit ist. Es soll "die Laien im In- und Ausland" ansprechen, d.h. einerseits alle, die lesen können und deren Muttersprache Deutsch ist - denn jeder ist in irgendeiner Hinsicht Laie - und andererseits Ausländer, deren Deutschkenntnisse sehr unterschiedlich sein können. Würde man den Bedürfnissen und den sprachlichen Möglichkeiten aller dieser potentiellen Leser gerecht werden wollen, so müßte das "Neue Große Wörterbuch" aus mehreren Wörterbüchern bestehen, die sich nach Inhalt und Art der Explikation unterscheiden. Während man z.B. bei sprachlich gebildeten Muttersprachlern viele "Wörter" voraussetzen kann, die man bei der Erklärung von anderen "Wörtern," einsetzen kann, ist dies bei Nichtmuttersprachlern oder bei sprachlich weniger gut gebildeten Muttersprachlern nur beschränkt möglich. Gleichzeitig wäre die Auswahl der zu behandelnden Lemmata verschieden. Nichtmuttersprachler z.B. würden sich viel mehr Lemmata wünschen – da sie auch mehr brauchen – als bildungsgleiche Muttersprachler. Dies mag genügen, um die Notwendigkeit einer genaueren Bestimmung des Benutzerkreises und seiner Bedürfnisse erkennbar zu machen. Von dieser Bestimmung wiederum hängt die Gestaltung eines Wörterbuchs ab.

Der potentielle Benutzerkreis unseres Verbyalenzwörterbuchs auf semantischer Basis besteht aus Lehrern, Lektoren usw., die im In- und Ausland ausländische Studienbewerber auf die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse vorbereiten. (Das Bestehen dieser Prüfung ist eine der Voraussetzungen für die Zulassung von ausländischen Studienbewerbern an den Universitäten der Bundesrepublik.) Der vorrangige Zweck des Wörterbuchs besteht darin, eine Materialsammlung für den Lehrer abzugeben. Es soll z.B. bei der Vorbereitung (und Durchführung) von Unterrichtseinheiten, die der Wortschatzerweiterung dienen, eine Hilfe sein. Ausschlaggebend für die Auswahl der Lemmata sind die Bedürfnisse der Studenten, die, bevor sie sich bei den prüfungsvorbereitenden Kursen anmelden, schon einigermaßen gute Deutschkenntnisse haben sollten. Es sind also Fortgeschrittene. Für fortgeschrittene Studenten aber bestehen besondere Schwierigkeiten bei der Erarbeitung von Vokabularsammlungen. Konnte man bei Anfängern vielleicht noch davon ausgehen, daß für sie ein einheitliches Lernziel gilt, nämlich - grob gesprochen - die "Grundfesten" einer Sprache zu erlernen, ist dieses gemeinsame Ziel bei Fortgeschrittenen aufgrund wachsender unterschiedlicher Ausrichtungen und Interessen nicht mehr vorhanden. Mindestens zu bedenken bleibt auch das Folgende: während man für die Erstellung von Grundwortschatzsammlungen u.U. auf Häufigkeitszählungen im Bereich der überall verbreiteten Wörter aufbauen kann, dürfte es für viele Fortgeschrittene auf die Dauer unbefriedigend sein, immer mehr Wörter aus diesem Bereich und keine anderen aus spezielleren Bereichen zu lernen, die es ihnen erlauben, nach möglichst kurzer Zeit in prägnanter Form über ihre "Spezialgebiete" zu sprechen bzw. andere dazu zu verstehen.

Der Weg zu einer sinnvollen Vokabularauswahl führt bei Fortgeschrittenen u.E. nur über die Erfassung der tatsächlichen Situationen, die die speziell ins Auge gefaßte Zielgruppe sprachlich zu bewältigen haben wird. Aus Korpora, die aufgrund solcher Situationen zusammengestellt sind, wären dann im Idealfall die sprachlichen Ausdrücke zu ermitteln, die zur Bewältigung dieser Situationen wünschenswert sind. Wie aber ist diese Erkenntnis mit dem vordergründigen Lernziel der betroffenen Studenten zu vereinbaren? Dieses ist an sich einfach zu formulieren. Bevor sie zum Studium zugelassen werden, müssen sie die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse bestehen. Eines steht also schon fest: die potentiellen Prüfungsinhalte müssen in dem Wörterbuch behandelt werden. Das Ziel der Prüfung wird in den Rahmenrichtlinien wie folgt angegeben: "es soll festgestellt werden, ob der ausländische Studienbewerber in hinreichendem Maße die sprachlichen Voraussetzungen besitzt, ein Fachstudium aufzunehmen."6 Was diese Voraussetzungen in den Augen der Verfasser der Rahmenrichtlinien sein sollen, wird durch die globalen Anweisungen zu vier Teilprüfungen angedeutet. Die Teilprüfungen sollen bestehen aus:

- 1. der Wiedergabe eines vorgelesenen nicht fachspezifischen Textes
- aus der Beantwortung von Fragen bzw. aus dem Kommentar zu einem vorgelegten nicht fachspezifischen Text
- aus grammatischen Umförmungen von Strukturen, die typisch für die Wissenschaftssprache sind, und
- ggfs. aus einer mündlichen Prüfung, in der Fragen über die gewählte Fachrichtung gestellt werden können.

Betrachtet man diese in der Tat sehr allgemein gehaltenen Rahmenrichtlinien näher, so ergibt sich, daß ihnen letztlich wohl auch die Forderung nach situationsgemäßen Sprachfertigkeiten zugrundeliegt: der Student muß z.B. Texte lesen und schriftlich zusammenfassen bzw. referieren können, er muß in der Lage sein, sich zu Vorlesungen oder Vorträgen Notizen zum Zwecke von Nachschriften zu machen ...

Vergleicht man die Aktivitäten, die von den genannten Teilprüfungsanweisungen spezifiziert werden, mit dem allgemeinen Ziel der Prüfung und mit dem tatsächlichen Leben eines Studenten an der Universität, so fällt allerdings zweierlei auf:

Erstens: es werden nicht alle Situationen erfaßt, die ein Student sprachlich beherrschen muß, wenn er ein Studium erfolgreich absolvieren will, und zweitens: es wird mehrfach betont, die Texte sollten nicht fachspezifisch sein, obwohl der Student es doch gerade mit fachwissenschaftlichen Texten zu tun haben wird.

Zunächst zu Punkt 1: Betrachtet man nun einmal das wissenschaftliche Leben an der Universität, so fällt auf, daß bestimmte
wichtige Situationen kaum berücksichtigt worden sind, nämlich
die Notwendigkeit für einen Studenten, sich an Seminardiskussionen bestätigend, fragend, widersprechend oder weiterführend
zu beteiligen und eigenständige Referate zu halten.

Im Hinblick auf das allgemeine Ziel der Prüfung und auf das Leben an der Universität wäre über das wissenschaftliche Leben an der Universität hinaus zu überlegen, ob nicht noch andere Bereiche zu ergänzen wären. Erstens ein Bereich, den wir studientechnischen Bereich genannt haben. Darunter fallen z.B. Auseinandersetzungen mit offiziellen Instanzen der Universität über Immatrikulationsvoraussetzungen und -verfahren, über Studienregelungen, Prüfungsrichtlinien, akademische Laufbahn usw. Es leuchtet ein, daß ein erfolgreiches Absolvieren eines Studiums auch von der Beherrschung der hier eingesetzten sprachlichen Mittel abhängt.

Außerdem könnte man der Meinung sein, auch die Beherrschung der Sprache des sozialen Alltags sei eine Voraussetzung für das Gelingen des Studiums. Untersuchungen über den Grund von Mißerfolgen an der Universität bestätigen dieses in gewisser Weise, indem sie oft den fehlenden allgemeinen menschlichen Kontakt für das Mißlingen des Studiums verantwortlich machen.

Wenn man die allgemeine Zielsetzung der Prüfung tatsächlich ernst nimmt, so müßte man bei der Erarbeitung der Inhalte eines Kurses, in dem der Studienbewerber Deutsch als Voraussetzung für ein Fachstudium lernen soll, auf jeden Fall alle vorhergenannten Bereiche zumindest berücksichtigen. Sollten sie alle aber auch in unserem Wörterbuch berücksichtigt werden, das ja erst in der letzten Phase der Ausbildung eingesetzt werden soll?

Man kann natürlich auf dem Standpunkt stehen, daß ein Wörterbuch alles das beinhalten soll, was sein Benutzer wissen soll, aber dagegen gab es in unserem Fall unterschiedliche Einwände, z.B.

- einen ökonomischen, rezipientenorientierten Einwand: Bei Fortgeschrittenen muß man davon ausgehen, daß ein Teil des Vokabulars schon bekannt ist, und wenn Schwierigkeiten bei der Handhabung der schon gelernten Verben auftreten, dann sind es oft
  eher morphosyntaktische Unsicherheiten, für die es zumindest
  für viele Verben der Grundstufe schon Nachschlagebücher gibt;
  z.B. das Kleine Valenzlexikon des Instituts für deutsche Sprache,
- einen eher methodischen Einwand: Die Tatsache, daß wir, bedingt durch die Mannigfaltigkeit der Muttersprachen der Zielgruppe, Strukturen der Zielsprache als beschreibungseinheitliche Einheiten benutzen müssen, macht es uns im Rahmen des Wörterbuchs unmöglich, die Bedeutung sogenannter "einfacher" Verben wie haben oder schlafen in einer Weise zu erklären, daß der Ausländer, der die Bedeutung dieser Verben nicht ohnehin kennen würde, die Erklärungen verstehen könnte. Ist er im Stande, die Erklärung zu solchen Verben zu verstehen, dann ist er aus dem Stadium heraus, in dem er sie nötig hätte.

Aus diesen Gründen haben wir uns dafür entschieden, das "einfache" Vokabular - insofern es nicht aus Felddarstellungsgründen eingeführt werden muß - nicht zu behandeln.

Der nächste Schritt bestand dann natürlich darin, in Erfahrung zu bringen, welches Vokabular denn eigentlich als bekannt angesehen werden darf. Bei einer Lernergruppe mit gemeinsamer "Vergangenheit" birgt dieses keine großen Schwierigkeiten. Bei unserer Zielgruppe, der Studierende angehören, die in aller Herren Länder Deutsch gelernt haben, war das nicht so einfach. So haben wir verschiedene Lehrbücher der Grundstufe, die im Inund Ausland benutzt werden, verglichen. Danach drängte sich der Schluß auf, daß insgesamt, obwohl das hier angebotene Vokabular teilweise unterschiedlich ist, doch im wesentlichen der Wortschatz eingeführt wird, den man im Rahmen des sozialen, überwiegend touristischen Alltags braucht. (Es geht immer um Bereiche, wie Essen, Schlafen, Reisen, sich vorstellen usw.) Im Hinblick darauf, daß dieser Wortschatz also weitgehend vorausgesetzt werden kann, haben wir uns entschieden, in unserem Wörterbuch vornehmlich dem oben angesprochenen "wissenschaftlichen" und "studientechnischen" Bereich Rechnung zu tragen.

Jetzt zu dem zweiten Punkt: den "wissenschaftlichen", aber nicht fachspezifischen Texten.

Es ist wahr, daß jeder Student, damit er erfolgreich ein Studium anfangen kann, schon einen Teil des Fachvokabulars seiner gewählten Studienrichtung beherrschen sollte: ungefähr soviel, wie sein deutscher Kommilitone aus dem Gymnasium mitbringt. Wenn man also jeden Ausländer sprachlich optimal auf sein Studium vorbereiten möchte, so müßten mehr oder weniger soviele unterschiedliche Deutschkurse bereitgestellt werden, wie es Fachrichtungen an der Universität gibt. Dies ist aber nicht der Fall. In der Regel werden Studienbewerber verschiedener Fachrichtungen gemeinsam im Deutschen unterrichtet und nehmen an der gleichen Sprachprüfung teil. Daher rührt wohl auch die Bedingung in der Rahmenordnung für die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse, daß die Texte nicht fachspezifisch sein dürfen.

Es kann also in den Kursen nur um einen Wortschatz gehen, der in vielen Wissenschaftszweigen vorkommt und zu dem gehört, was man oft "allgemeine Wissenschaftssprache" genannt hat. Hier soll die Umschreibung der allgemeinen Wissenschaftssprache von Schepping wiedergegeben werden:

Die eigentliche Fachsprache ist eingebettet in eine vielgestaltige allgemeinere wissenschaftliche Sprache mit einem durchaus begrenzten Bestand feststehender Topoi und stereotyp wiederkehrender Wendungen und Strukturen, die auch den Bereich der anderen Fachsprachen durchziehen. In dieser allgemeinwissenschaftlichen Sprache mit ihren mannigfaltigen Ausdrucksformen für die Gesten des Voraussetzens, des Begründens, des Folgerns, des Ableitens, des Einschränkens, des Übertragens und Vergleichens, des Benennens und Bestimmens, bewegt sich der gesamte Darstellungsgang der Vorlesung.<sup>7</sup>

Auch wir haben uns in dem wissenschaftlichen Bereich auf die allgemeine Wissenschaftssprache konzentriert.

Abschließend soll noch kurz auf die Zusammenstellung der Corpora eingegangen werden.

Erstens für den studientechnischen Bereich: Hier haben wir ein Corpus zusammengestellt aus Formularen, Merkblättern, Informationsheften für ausländische Studienbewerber, die von akademischen Auslandsämtern und vom DAAD herausgegeben werden. Auch Texte, die von Lektoren über dieses Thema verfaßt oder zusammengetragen wurden, sind einbezogen worden.

Zweitens für den allgemeinen wissenschaftlichen Bereich: Um zu gewährleisten, daß keine fachsprachlichen Termini aufgenommen werden, kann man empirisch so verfahren: Texte aus allen Wissenschaftszweigen werden ausgewertet und nur die Einheiten, die besonders in Texten verschiedener Fachrichtungen vorkommen, werden aufgenommen. Sie wurden ergänzt durch eine anders ansetzende Untersuchung von Texten, die einen direkten Bezug zu unserer Zielgruppe haben: um ein empirisch abgesichertes Bild zu bekommen davon, was an allgemeinwissenschaftlichem verbalem Wortschatz normalerweise direkt in der entsprechenden Zulassungsprüfung verlangt wird, wurden Examenstexte (Vorlagen zur Textwiedergabe) und Lehrbücher dieser Stufe ausgewertet, eine Kartei angelegt, die Verben nach Häufigkeit und Streuung klassi-

fiziert. Darüber hinaus soll auch ein Corpus für wissenschaftliche Diskussionen und gesprochene Vortragssprache zusammengestellt werden. Hierfür stützen wir uns auf das Freiburger Korpus
für die gesprochene Sprache, aus dem die Aufzeichnungen von Diskussionen und Vorlesungen ausgewertet werden, ... und zwar in der
Weise, daß vor allem Verben oder feste Fügungen aufgenommen werden, die den Textverlauf strukturieren (z.B. unterbrechen, diskutieren, zu Ende führen).

Darüber hinaus haben wir eine Fehlerkartei angelegt, damit sichergestellt wird, daß "fehlerträchtige" Verben, soweit sie in die zu behandelten Felder passen, auch in dem Wörterbuch aufgenommen werden.

Wir hoffen, auf diese Weise den eingangs erwähnten guten Vorsatz, vom Benutzer des Wörterbuchs nicht nur zu reden, sondern im Hinblick auf ihn zu planen, wenigstens teilweise eingelöst zu haben.

## Anmerkungen:

- Die 20 Thesen wurden zusammengefaßt von Helmut Henne und Harald Weinrich in der Zeitschrift für germanistische Linguistik. 4.3.1976, S. 339-349.
- Helmut Henne/Harald Weinrich: Zwanzig Thesen über Ein Neues Großes Wörterbuch der Deutschen Sprache, erschienen in: Zeitschrift für germanistische Linguistik, 4.3.1976, S. 341.
- 3. ibd. S. 344.
- 4. Für eine detailliertere Beschreibung der potentiellen Benutzer des Wörterbuchs sowie für die Begründung der Auswahl dieser Zielgruppe kann hier auf eine demnächst erscheinende Publikation verwiesen werden, Projektgruppe Verbvalenz: Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben. Zu Theorie und Praxis einer semantisch orientierten Valenzlexikographie, Tübingen 1980 (= Forschungsberichte des IdS, Band 45).
- 5. Auf die besonderen Probleme, die mit der Erarbeitung von Häufigkeitslisten für die "Standardsprache" verbunden sind, etwa die Wahl eines repräsentativen Corpus, soll hier nicht eingegangen werden, da sie für die Weiterführung der Argumentation nicht tragend sind.

- 6. S. D. Eggers: Rahmenordnung für die deutsche Sprachprüfung an den wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West), erschienen in: A. Wierlacher (ed.), Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1, Julius Groos Verlag, Heidelberg, 1975, S. 153-155.
- H. Schepping: Bemerkungen zur Didaktik der Fachsprache im Bereich des Deutschen als Fremdsprache, erschienen in: D. Rall/H. Schepping/W. Schleyer (eds.), Didaktik der Fachsprache, DAAD, Dokumentation und Information, Bonn 1976, S. 13-34 (Zitat S. 21).
- 8. H. Erk: Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte Verben Frequenz und Verwendungsweise, Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts, Band 4, Hueber Verlag, München 1972.